

bis gegen St. Katharina (25. November). Manchmal bewilligte die Regierung auch Ernteurlaube, welche „Schnittferien“ genannt wurden².

Auf die unteren Beamtenkategorien, auf die Angestellten und Handwerksgehilfen erstreckten sich diese Urlaube nicht. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts haben manche Privatunternehmungen ihre Angestellten beurlaubt. So schrieb der Verwalter des Admonterhofes in Graz am 29. Oktober 1705 an das Stift, es sei bisher keine neue Zeitung gedruckt worden, „weilen alle von der Buchdruckerey im Weinlesen begriffen“ seien³.

Die vielen Feiertage im Mittelalter, über die manchmal geklagt wurde, empfanden die unteren Volksschichten als Wohltat. Sie bedeuteten eine merkliche Erleichterung der harten Arbeit der Gesellen und Tagelöhner, die gewöhnlich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang dauerte und nur von geringfügigen Pausen unterbrochen wurde. Die Handwerkergehilfen hatten sich außer den kirchlichen Feiertagen vielfach im 15. Jahrhundert den „blauen Montag“ erkämpft. Die Handwerksmeister haben ihn zum Teil in ihren Ordnungen anerkennen müssen. So gaben die Weber und Hutmacher in Murau nach der Ordnung von 1454 ihren Gesellen wenigstens alle zwei Wochen am Montag nach 3 Uhr frei, damit sie ins Bad gehen konnten⁴. Hier trat eine Verquickung des Wunsches nach einem freien Tage mit hygienischen Bedürfnissen ein.

Am Ausgang des Mittelalters war die Zahl der kirchlichen Feiertage außerordentlich angewachsen. Man hat nach Angaben aus verschiedenen deutschen Städten errechnet, daß damals 250 Arbeitstage 110 Feiertagen im Jahre gegenüberstanden⁵. Das Durchdringen der Reformation brachte erhebliche Einschränkungen. Die Nürnberger Feiertagsordnung von 1525 setzte die Zahl der Arbeitstage auf 300 fest. Es ist aber fraglich, ob solche Maßnahmen jemals vollständig durchgedrungen sind. Sie waren aber begründet in der hohen Zahl der Feiertage, die das Wirtschaftsleben gefährdeten. Die Katholiken schränkten in den Regensburger Beschlüssen von 1524 die Festtage ein, doch gingen sie mit der Einschränkung nicht so weit wie die Protestanten^{6a}.

In Österreich waren die Feiertage gegen Ende des Mittelalters nicht so zahlreich. Brunner berechnete auf Grund von Wiener Stadtrechnungen aus dem Jahre 1444 die Feiertage zwischen 16. Februar und 11. November auf 31½, was ungefähr einer Gesamtzahl von 42 Festtagen im Jahr entsprechen haben dürfte⁶. In Wien gab es daher im 15. Jahrhundert mit den Sonntagen zusammen etwa 94 arbeitsfreie Tage gegenüber 271 Werktagen.

² Ebenda, Miscellen, 1589 X 23; Gut 1670, XI. nr. 8, 1686, VI. nr. 8.

³ Mitt. d. histor. Vereines 45. Bd., 225.

⁴ Ztschr. f. Sozial- und Wirtschaftsgesch. XIX. 122.

⁵ C. Sachs, D. Nürnberger Bauamt am Ausgang des Mittelalters. Ges. f. fränk. Gesch., Neujahrsblatt 10.

^{6a} Pirchegger, Gesch. d. Steiermark II/352.

⁶ Brunner, Finanzen der Stadt Wien, 346 f.

Die Feiertage gingen in Österreich im 16. Jahrhundert ebenfalls stark zurück. Die Gegenreformation brachte aber einen Umschwung und es läßt sich beobachten, daß ihre Zahl im Laufe des 17. Jahrhunderts ansteigt und in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wieder einen sehr hohen Stand erreicht. Hübsche Beispiele bieten dafür die Rechnungen des Stallmeisteramtes in St. Gallen im Archive der Hammerwerkstelle Weyer, welche der Innerberger Hauptgewerkschaft angehörte. Zwar umfaßte der Bezirk der Stallmeisterei nur die Orte St. Gallen und Altenmarkt, doch läßt sich aus anderen Nachrichten schließen, daß der Brauch der dort gehaltenen Feiertage das Ennstal vom Gesäuse bis nordwärts Weyer und das ganze Salztal umfaßte. Die Rechnungen vermerkten zu jedem Monat die Feiertage, an welchen die Rosse im Stalle blieben.

1656 fuhren die Rosse an folgenden Tagen nicht aus: Neujahr (1. Jänner), Dreikönig (6. Jänner), Lichtmeß (2. Februar), Matthias (25. Februar), Maria Verkündigung (25. März), Ostermontag (17. April), Osterdienstag (18. April), Philipp und Jakob (1. Mai), Auffahrtstag (25. Mai), Pfingstmontag (5. Juni), Pfingstdienstag (6. Juni), Fronleichnam (15. Juni), Johannes (24. Juni), Peter und Paul (29. Juni), Jakob (25. Juli), Maria Himmelfahrt (15. August), Bartholomäus (24. August), Maria Geburt (8. September), Simon und Juda (28. Oktober), Allerheiligentag (1. November), Andreas (30. November), Weihnachtmontag (25. Dezember), Weihnachts-erchttag (26. Dezember), Weihnachtsmittwoch (27. Dezember).

Die Fuhrleute feierten also im Jahre 1656 insgesamt 24 Feiertage. Nach den Rechnungen von 1706 und 1716 kamen dazu Joseph (19. März), Anna (26. Juli), Laurentius (10. August), Matthäus (21. September), Michael (29. September), Maria Empfängnis (8. Dezember) und Thomas (21. Dezember)⁷. Alle diese dazugekommenen Feiertage außer Joseph waren 1656 Werk-tage, sind also in einem halben Jahrhundert neu hinzugewachsen. Joseph fiel zwar 1656 auf einen Sonntag, doch dürfte dieser Tag damals noch nicht gefeiert worden sein, da der heilige Joseph erst einige Jahrzehnte später zum Landespatron Steiermarks erhoben wurde.

So hat sich in diesem Landstriche zwischen 1656 und 1706 die Zahl der Feiertage von 24 auf 31 gesteigert. Rechnet man die Sonntage hinzu, so wurde im Gebiete der Hammerwerkstelle Weyer zu Beginn des 18. Jahrhunderts an 83 Tagen nicht gearbeitet. Nimmt man an, daß die durchschnittliche Urlaubsdauer eines steirischen Eisenarbeiters heute höchstens zehn Tage beträgt, so ergeben sich mit Einrechnung der Sonn- und Feiertage etwa 72 arbeitsfreie Tage. Obwohl die Urlaube jetzt gang und gäbe sind, so hat der Arbeiter infolge der starken Verringerung der Feiertage doch weniger ganze Ruhetage als der Eisenarbeiter vor 200 Jahren. In dieser Hinsicht ist er sozial

⁷ L.-R., Akten der Innerberger Hauptgewerkschaft, Fasc. J 1043, 1143, 1164.

